

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteilung Montag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preisgebühr bei Bestellung monatlich 4 Mt., durch unsere Vertreter gegenüber in der Stadt monatlich 4 Mt., auf dem Lande 4.50 Mt., durch die Post bezogen vierteljährlich 12 Mt., eine Zeitungsgebühr. Alle Postgebühren und Poststeuern sowie unsere Vertreter und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Zahlungen entgegen. Im Falle Unzweckigkeit, Abbruch oder sonstiger Verhältnisse ist bei der Bestellung keine Rücksicht auf Kündigung der Zeitung oder Kündigung des Fernsprechers.



Interzonensatz 50 Pf. für die 6 geteilte Kopierstelle oder deren Raum, Lokalzeit 10 Pf., Resten 2 Mt. Bei Minderzahlung und Lieferauftrag entsprechender Preisnachlass. Zielumrechnungen im amtlichen Teil nur von Zeitenden die 3 geteilte Kopierstelle 2.50 Mt., Nachrichten-Gebühr 50 Pf., Anzeigenannahme 100 vermittelt 10 Mt. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernimmt wir keine Garantie. Jeder Falschanspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Reue tritt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur J. Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pässig, für den Inseratenteil: Arthur J. Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 228.

Sonnabend den 2. Oktober 1920.

79. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Sonntagsruhe in Apotheken betreffend.

Apotheker ohne Gehilfen, die ihre Apotheke an Sonn- und Feiertagen von 1—8 Uhr nachmittags ohne Dienstbereitschaft schließen, haben außer den in der Verordnung vom 15. Januar 1920 — 564 a IV Mb — (Sächsische Staatszeitung Nr. 14 vom 19. Januar 1920) unter Δ aufgeführten, für Ärzte bereitzustellenden Arzneimitteln künftighin auch noch die nachstehend unter \circ verzeichneten Arzneimittel für Tierärzte zugänglich zu machen.
Dresden, am 28. September 1920.
726 IV Mb

Ministerium des Innern.

Coffeinum-Natrium salicylicum-Lösung 1:2
Morphinum hydrochloricum-Lösung 0,5:15,0 } in Ampullenform,
Chloralhydrat,
Acetanilid,
Extractum Aloes,
Salzsäure,
Senföl.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Wirtschaftsbefizers Müller in Klipphausen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Gemäß § 161 ff. der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz wird als Sperrbezirk die Gemeinde mit Gutsbezirk Klipphausen bestimmt. Das Beobachtungsgebiet bilden die bereits bekanntgegebenen umliegenden Gemeinden, soweit diese nicht schon als Sperrbezirke erklärt worden sind.

Für den Sperrbezirk gelten die Vorschriften in §§ 162, 163, 164 und 168, für das Beobachtungsgebiet die Vorschriften in §§ 166 und 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz — Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 83 folgende —, überdies für den ganzen Bezirk die sonstigen von der Amtshauptmannschaft zu treffenden Anordnungen. Weitergehende Beschränkungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Zwangsverhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, insoweit nicht nach den Strafparagrafen des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen vermerkt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsvorordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Meissen, am 30. September 1920.

Nr. 1825 c V.

Die Amtshauptmannschaft.

Fettverteilung.

Auf den Abschnitt S der Landesfettkarte werden auf die Zeit vom 4. bis 10. Oktober 1920 50 g Butter und 100 g Schmalz ausgegeben. Der Preis für das Pfund Schmalz beträgt 18 Mt. Die Verkaufsstellen haben ihren Bedarf an Schmalz umgehend bei Herrn Stadtrat Graubner in Meissen anzumelden. Die Krankenbutterarten sind mit 50 g Butter zu beliefern.

Meissen, den 30. September 1920.

Nr. 1111 II O.

Kommunalverband Meissen-Land.

Sehr wichtig!

Alle Haushaltungen mit einem Gesamteinkommen von unter 10000 Mark wollen sich wegen des Bezuges verbleibender Kartoffeln bis zum 4. Oktober im Zimmer 10 melden.

Wilsdruff, am 1. Oktober 1920.

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Neuwahlen in Preußen werden voraussichtlich Mitte Februar 1921 stattfinden.
- Der normale König von Bayern, der zuerst in der Schweiz weilte, ist dort nicht unbedingt erkrankt.
- Der Kölner Erzbischof Schulte reist demnächst nach Rom, er wird dem Papst über die kirchenpolitischen Verhältnisse Deutschlands eingehend Bericht erstatten.
- Die Zahl der Volkswirtschaftler in Deutschland ist auf über eine Million gestiegen.
- Aus Marienburg wird gemeldet, daß Dr. Kurt Rosenfeld, der Führer der Berliner Unabhängigen, von den Polen verhaftet wurde, als er in Warschau einen Vortrag halten wollte.
- Die Berliner Blätter glauben zu wissen, daß die Volksabstimmung in Oberschlesien im November erfolgen soll.
- Präsident Millerand hat den deutschen Volkshüter Mauer zur Entlassung des Begleitungsgeleitens empfangen.
- Vom 11. Juli bis 8. September wurden in Paris 44 440 Kriegsgefangene der Mittelmächte ausgetauscht. Inzwischen sind noch über 100 000 Kriegsgefangene abermals in Sibirien überwinter.

Wirtschaftliche Weltkrise.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind im augenblicklichen Deutschland, wenn wir etwa von Rußland, Österreich und — selbstverständlich — Polen absehen, wahrscheinlich ungünstiger als in allen anderen in Betracht kommenden Staaten. Zwar die „Preisentfaltungen“ sind aus oft erlebten Gründen bei uns unangenehm rasch zum Stehen gekommen, die anderen Begleiterscheinungen wirtschaftlich bedenklicher Art, wie etwa die Häufung von Zusammenbrüchen, die steigende Arbeitslosigkeit zeigen sich in Deutschland mit großer Deutlichkeit. Auch die Ausführungen des Staatssekretärs Bergmann auf der Brüsseler Konferenz darf man wohl als Beweis für die ungünstige Lage unseres Landes betrachten.

Man könnte aber vielleicht — trotz mancher allgemein bekannten Gegenstände — meinen, daß es sich hier um eine Begleiterscheinung der Niedriglage handle. Da bringen aber gerade die letzten Tage wieder ein Bündel Nachrichten aus aller Welt, die beweisen, wie weit verbreitet die Weltkrise jetzt schon ist und welche Folgen der Krieg und die ihm folgenden Friedensverträge in aller Herren Länder hat. Es geht ja eigentlich in den Zeiten nach dem Ende der Waffenkämpfe beinahe als eine des Beweises nicht bedürftige Behauptung, wie glänzend die Lage der „Rohstoffstaaten“ im Vergleich zu den meist europäischen Verbraucherländern sei. Deshalb sei mit einem der wichtigsten Rohstoffstaaten, einem der größten Kriegsverdienten begonnen, dem was, um Möglichkeiten zu begegnen, hervorgehoben sei, wirklich erheblich neutralen Argentinien. Dort hat die Kammer jetzt das Goldausfuhrverbot aufheben müssen, weil trotz der gewaltigen, jetzt zur Sicherung der eigenen Volksernährung vorübergehend verpörrten Getreideversendungen nach Europa die Verschuldung des Landes an die nordamerikanische Union die Wahrung in Gefahr brachte. Die Berichte aus Argentinien weisen viel von der Feuerung und den Arbeitsschwierigkeiten im Lande zu berichten, Erleichterungen, aber die Abreise nach andere Staaten, Südamerika, Asien.

Manche von ihnen haben allerdings noch über ganz andere Dinge zu klagen. So plauderte in diesen Tagen eine norwegische Zeitung die Tatsache aus, daß Londoner Banken es ablehnten, Wechsel auf Südamerika zu diskontieren. Die englische Finanzpresse bestritt zunächst natürlich diese Tatsache, es stellte sich aber rasch genug heraus, daß das norwegische Blatt mindestens zum Teil recht hatte, denn, so drückten sich die „Times“ aus, die befragten Banken erklärten, daß sie zwar nicht ausgehört hätten. Wechsel auf Südamerika zu kaufen, daß man aber keinerlei Neigung habe, seine Verbindlichkeiten zu vergrößern, sei es nun, daß es sich um eigene Kunden handelte, oder um solche, die es werden wollen. Das ist eigentlich deutlich genug! Der Grund für diese Zurückhaltung liegt natürlich zum Teil in den wenig günstigen Verhältnissen am Londoner Geldmarkt selbst, die u. a. auch zu scharfen Kreditkürzungen im Verkehr mit Indien geführt haben, zum anderen, größten Teile aber in den ungünstigen Verhältnissen einer Anzahl südamerikanischer Staaten, von denen z. B. Brasilien in einer schweren Krise- und Kautschukkrise steht. Für Kasse war bekanntlich Mitteleuropa schließlich „der“ Hauptkäufer, jetzt aber ist seine Kaufkraft erheblich geringer. Was den Kautschuk anlangt, so will man hier (wie in Brasilien beim Kaffee, zur „Valonisation“, d. h. Zurückführung vom Markt mit Staatshilfe) in ostasiatisch-englischen Erzeugnissen sogar schon zu scharfen künstlichen Erzeugnis-einschränkungen seine Zuflucht nehmen. Und das in den Seiten einer Welt-Rohstoffkrise!

Nach eigenartiger liegt es in Japan und am japanischen Seidenmarkt aus. Doch in Japan infolge von Überproduktion, die angeblich nicht zu verhindern war, eine schwere Wirtschaftskrise besteht, hat der Vertreter des Landes in Brüssel ganz offiziell zugegeben. Trotzdem aber hat die Regierung eine Gruppe von Seidenzüchtern und -Ausfuhrhändlern zu nächst 50 Millionen Yen vorgeschrieben und ihnen hohe Vorkasse bei der Bank von Japan gesichert, damit sie den Ausfuhrseidenpreis hochhalten können!

Man könnte nun sagen, daß es sich dabei um kapital-schwächere Länder handle, daß aber bei den großen Kriegsgewinnern, England und Amerika, die Lage sicherlich gut sei. Auch das ist jedoch nur sehr bedingt richtig. Was England betrifft, so sei neben dem oben gesagten nur an den drohenden Bergarbeiterausstand erinnert, der keineswegs nur politische Gründe hat. Viel kennzeichnender ist die Lage in dem sehr spät in den Krieg eingetretenen, unmittelbar kaum von ihm berührten Amerika. In der Union lenken augenblicklich die Erzeuger der verschiedenen Waren die Preise ihrer Erzeugnisse in ganz ungeheurer Weise, um nicht in ihren Erzeugnissen zu ersticken. So hat Henry Ford, der bekannte Autofabrikant, mit einigen anderen Herstellern von billigen Kraftwagen doch Preise statt auf den Vorkriegsstand heruntergesetzt — sie betragen jetzt wohl etwa das Doppelte —, so haben einzelne der größten Baumwollwarenfabrikanten des Nordens jetzt ihre Preise um ein volles Drittel heruntergesetzt, wie einer von ihnen dazu erklärt, weil er fürchte, der Baumwollwarenmarkt, auf dem es jetzt schon Abbestellungen regne, werde in die gleiche Lage kommen, die Wolllwarenfabrikanten schon zur Schließung ihrer Werke genötigt habe. Das zeichnet die Lage, noch besser aber tut dies eine Zeitungsmeldung, die behauptet, die meistverbreiteten Freihandelsabkommen hätten zwar vorübergehend die Wertpapierbörse verstimmt, sonst aber seien keine Anzeichen dafür vorhanden, daß sie Un-

behagen verurachten. Die Banken hätten bereits in einer Reihe von Fällen Kunden gestiftet und nur verlangt, daß „übergroße Läger abgestoßen würden“. Das spricht doch eigentlich für eine ziemlich fleghende Unbehaglichkeit innerhalb der Geschäftswelt. Immerhin soll nicht unerwähnt bleiben, daß gerade die letzten Wochen dem amerikanischen Geldmarkt eine gewisse Erleichterung gebracht haben.

Wie man sieht, — es ist höchstens dem Grade nach ein Unterschied, im großen ganzen aber leiden so ziemlich alle Staaten der Welt unter den gleichen Krisenercheinungen. Ein guter Trost ist das ja nun auch gerade nicht, — aber es ist einer, behauptet das Sprichwort.

Umstellung unserer Gesamtwirtschaft.

Die Folgen der Arbeitslosigkeit.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der zu Verhandlungen mit der sächsischen Regierung über die Frage der Arbeitslosigkeit in Sachsen in Dresden eingetroffen ist, hat Vertretern der Presse gegenüber folgendes erklärt:

Die Arbeitslosenfrage, die in Deutschland in der Öffentlichkeit nicht genügend bekannt ist, bedarf besonders in Sachsen einer Regelung. Wir haben in Deutschland mindestens eine Million vollqualifizierter und noch etwa 1 1/2 bis 2 Millionen sogenannte Kurzarbeiter. Meist ist die Dauer der Arbeitslosigkeit sehr lang. Auch die Familienmitglieder der Arbeitslosen, in Berlin z. B. 44 000 Kinder, müssen wir ernähren. In anderen Ländern konnte man mit dem Abbau der Arbeitsfürsorge beginnen. In Deutschland ist das wegen der wirtschaftlichen Folgen des Verkaufes von Betrieben, der ihm seine Lebensmöglichkeit, seinen Handel und seine Entwicklungsmöglichkeit nimmt und die deutschen Finanzen völlig zu ruinieren droht, unmöglich. Dadurch wird die Bevölkerung dem Hunger und dem Elend zugeführt.

Die Regierung hat, um dieser Not entgegenzutreten, sechs Ministerien beauftragt, ein Programm für die Vinderung der Arbeitslosigkeit zu entwerfen. Die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen, aber eins ist gewiß: Deutschland wird an einer Umstellung seiner gesamten Wirtschaft nicht vorbeikommen. Die Erzeugung von Nahrungsmitteln und von Rohstoffen muß mit allen Mitteln gehoben werden. Die Industrie muß aber auch Fertigfabrikate produzieren, die wir für unseren Export brauchen. Besonders notwendig ist eine Vereinfachung unserer Wirtschaft. Die Zahl der Zwischenglieder zwischen Produzenten und Konsumenten muß möglichst verringert werden. Nur so wird eine Senkung der Preise möglich sein, die der Bevölkerung die Möglichkeit schafft, das Notwendige zu kaufen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß wir jetzt noch nicht imstande sind, die notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Für das Reich bietet die Aufgabe, die nötigen Kredite zur Verfügung zu stellen, damit die Produktion wieder in Gang kommt.

Der internationale Geldkurs.

Aus der Brüsseler Debatte.

Ein voller Tag der Finanzkonferenz in Brüssel diente der Besprechung der Geld- und Wechselkursfragen. Die Grundlage für diese Besprechung war der Vortrag des Präsidenten der Niederländischen Bank Dr. Vissering. Seine Ausführungen behandelten die Ursachen der heutigen Inflation

und der Instabilität der Wechselkurse; aus dem Ergebnis seiner Untersuchungen ist ein unbedingtes Verbot zur Rückkehr zur alten Goldparität zur Stabilisierung des Wechselkurses hervorgehoben. In der anschließenden Besprechung hob der ehemalige Gouverneur der Bank von England, Lord Cullon, hervor, daß die Inflation nicht nur durch Banknoten, sondern auch durch Schecks auf Bankdepotiten hervorgerufen würde. Lord Cullon will zur Bekämpfung der Inflation den Abschluß der umlaufenden Noten einziehen. Im übrigen bezeichnete er als Grundlage für die Gründung auf dem Währungsgebiet eine geordnete Finanzwirtschaft. Hervorzuheben ist, daß der Schweizer Vertreter Gegner hoher Zinssätze ist; sie würden den Zinsfuß wesentlich erhöhen in einer Zeit, da den Staaten kein anderes Mittel zur Abwicklung ihrer schwebenden Verbindlichkeiten zur Verfügung stünde, als feste Anleihen.

Hierauf sprach der deutsche Delegierte Hebig, dessen Ausführungen das Haus mit lebhaftem Interesse folgte. Er betonte, daß die von Wiffering geleistete Gedankenarbeit ein großes Werk sei, und daß die Wichtigkeit seiner Ausführungen im wesentlichen zugehört werden könne. Deutschland verfolge mit Interesse die Konjunktur, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß Frieden und Wirtschaftlichkeit in ganz Europa herrschen müßten. Nach seiner Meinung hätten Kapital und Arbeitende, Sieger und Besiegte Cyper zu bringen und aufeinander Mißtrauen zu nehmen.

Endlich legte auch der italienische Delegierte Beneduce seine Ansichten über die Frage des Wechselkurses dar. Er glaubt, daß rein finanzielle Mittel die gegenwärtige Lage nur vorübergehend bessern würden. Die Devisenfrage sei eng mit der Frage der internationalen Handelsbeziehungen verknüpft und auf Grund der Ein- und Ausfuhrfrage entscheidend. Die Zukunft der Valuta,

Reichsmietengesetz.

Mietzinbildung nach bestimmten Grundzügen.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Regelung der Mietzinbildung wurde im Reichsarbeitsministerium dem Reichspräsidenten und den Reichsministern vorgelegt. Der Entwurf will eine vollständige Umwälzung des Wohnungswesens herbeiführen in der Weise, daß der Betrag der Miete nach bestimmten Grundzügen allgemein vorgeschrieben wird nach der Höhe der notwendigen Betriebskosten, der Instandhaltungskosten und der Friedensmiete.

Die Vorschläge.

Die Regierungsvertreter betonen, daß der Entwurf nicht als Werk des Arbeitsministeriums herausgegeben, sondern erst die Grundlage bilden solle für eine neue reichsgesetzliche Regelung der Materie. Die Notwendigkeit dafür ergab sich daraus, daß die Häuser immer mehr dem Verfall preisgegeben werden, wenn die Hausbesitzer bei den herabgesetzten Mieten nicht die Mittel für die größeren Hausreparaturen erhalten. Andererseits müßte auch den Mietern die Sicherheit gewahrt werden, daß die von ihnen ausgebrachten Mittel auch wirklich zur Instandhaltung des Hauses verwendet werden. Der Entwurf sucht dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß er dem Hauswirt die Verzinsung seines Eigentums und der Belastung des Hauses durch die Miete garantiert und darüber hinaus die Mieter zu den Betriebs- und Instandhaltungskosten veranlagt.

Einwendungen der Interessenten.

In der lebhaften Aussprache, die einen vollen Tag in Anspruch nahm, wurde besonders von den Hausbesitzern die Zwangsverrentung im Wohnungswesen verurteilt und die Grundrente aufhebe. Die Mietervertreter stimmten dem Grundgedanken der Vorsage zu, bezeichneten aber die wesentlichen Bestimmungen des Entwurfs als unannehmbar.

Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß auch von den Führern der Hausbesitzervereinigungen die Notwendigkeit der Verrentung der Zwangsverrentung im Wohnungswesen anerkannt wurde. Sie wenden sich aber gegen die in der Vorlage vorgesehene obligatorische Einführung von Mieterausschüssen. Die Vertreter des deutschen Mieterbundes überreichten eine Reihe von Änderungsanträgen, die darin gipfeln, daß den Mietern ein Kontrollrecht darüber gesichert werden muß, daß die durch das geplante Gesetz erhöhten Mieten auch tatsächlich nur zur Verzinsung des Eigenkapitals

und zur Unterhaltung und Instandsetzung der Häuser verwendet werden.

Die Regierung nahm die Vorschläge zur Kenntnis und wird auf ihrer Grundlage die Vorlage weiter bearbeiten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

← Französische Umtriebe in Süddeutschland. Die Ernennung des französischen Generalkonsuls in Stuttgart ist ein in der Person des Barons Moisson de Vaux erfolgt. Vor dem Kriege begünstigte sich Frankreich in Stuttgart mit einem Konsul, dem ein Vizekonsul beigegeben war. Die Ernennung eines Generalkonsuls bestätigt, daß die französische Regierung auch in Württemberg ihren Einfluß in höherem Maße geltend zu machen suchen wird.

← Polen droht mit Repressalien. Nach einer Meldung aus Warschau ist im polnischen Senat ein Antrag des Abgeordneten Bachowski über die Notwendigkeit polnischer Repressalien gegen die in Polen wohnhaften Deutschen angenommen worden, als Erwiderung auf angebliche deutsche Gewalttaten gegen Polen in Rheinland und Westfalen. Zu diesem Antrag ist zu bemerken, daß von „Gewalttäten“ gegen Polen in Rheinland und Westfalen keine Rede ist. In Ostpreußen ist eine polnische Versammlung gesprengt und sind in zwei Fällen Polen verhaftet worden. Solche Vorfälle sollen nicht entschuldigt werden, erklären sich aber aus der Erregung der Bevölkerung infolge der fortgesetzten Gewalttätigkeiten der polnischen Behörden gegen die Deutschen in den Westpreußen. Deutscherseits ist übrigens das Nötige geschehen, um derartige Übergriffe gegen die polnische Bevölkerung zu verhindern.

Polen.

← Russische Friedensvorschläge. In den Friedenspräliminarien, die Joffe in der Hauptkommission der Friedenskonferenz unterbreitete, besetzt er auf der Anerkennung der Mannischen und ukrainischen Unabhängigkeit durch Rußland und Polen. Die von ihm vorgeschlagene Grenze, die ziemlich weit östlich von der sogenannten Kurzon-Linie verläuft, gibt Polen einen Teil von Weißrussland, Wolhynien und die Eisenbahnlinie Warschau-Weißrussland. Die Friedensbedingungen sollen 48 Stunden nach Unterzeichnung eingeleitet werden. Die Vorschläge enthalten den größten Teil der in den polnischen Gegenanschlägen aufgestellten Bedingungen. Polen und Rußland sollen sich verpflichten, den Durchtransport von Truppen und Munition durch ihr Gebiet, sowie die Anwerbung von Rekruten zugunsten einer Macht, die sich mit einem der vertragschließenden Teile im Kriege befindet, nicht zuzulassen.

Ungarn.

← Der Streit um das Königtum. Die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung, daß der Abgeordnete der Nationalversammlung, Edmund Beniczky, im Auftrage der ungarischen Regierung in der Schweiz zum Zweck der Heimkehr des Königs Karl nach Ungarn unterhandelt, ist, wie die ungarische Regierung erklärt, völlig unmaßgeblich. Die ungarische Regierung hat weder Beniczky noch irgend jemand eine derartige Ermächtigung erteilt. Die Wiederanrichtung des Königtums ist zwar grundsätzlich beschlossene, die Frage der Person des Königs jedoch vorläufig gänzlich ungeschlichtet.

Amerika.

← Harding für einen neuen Völkerbund. Der republikanische Präsidentschaftskandidat Harding erklärte in einer in Baltimore vor 20.000 Personen gehaltenen Rede, Amerika dürfe dem Völkerbund, wie er in Versailles gestaltet worden sei, nicht beitreten. Seine erste Handlung als Präsident werde sein, einen Plan für einen Verband der Nationen zu finden, den alle Amerikaner unterstützen könnten. Harding sagte außerdem, jetzt sei die Stunde für eine große amerikanische Handelsmarine gekommen.

Zusammenbruch der Bolschewikenarmee. Wrangels Vormarsch.

Die mit großen Mitteln angesehene Sommer-Offensive der Roten Armee Sowjetrusslands, die sich wie eine Springflut über Polen ergoß, ist erfolglos verpufft. Die Stegesschwelungen der Polen und des Generals Wrangel hoben sich demahelheit, und die Sowjetarmee ist, wenn nicht alles

raunzt, zum größten Teil auseinandergefallen. Die russischen Vertreter in Wiga sind jedenfalls recht kleinlaut geworden. Mit Vorbehalt aufzunehmen ist allerdings folgende Davaa-Meldung aus Warschau:

Nach Aufkunft an glaubwürdiger Stelle soll Joffe und Moskauer Instruktionen erhalten haben, alle von Polen gestellten Bedingungen, so hart sie auch seien, anzunehmen, doch mit der Ausnahme, daß Sowjetrussland von Polen verpflichtet werden soll, die gänzliche oder teilweise Entlassung der Roten Armee durchzuführen.

Nach einem Telegramm aus Warschau meldet der polnische Heeresbericht, daß an der Südfront die verbündete ukrainische Armee Kaminiec, östlich von Kamieniec, erreicht hat. Weiter nördlich ist die polnische Kavallerie nordwärts von Nowno vorgedrungen. Auf der Front nördlich vom Brijet dauert die Verfolgung des Feindes auf der ganzen Linie fort.

Reichsgericht und Kriegsvergehen.

Die „Keine Liste“ der Entente.

Aber den Stand der Untersuchung des Reichsgerichts über die von der Entente erhobenen Beschuldigungen wegen angeblicher deutscher Kriegsverbrechen wird von unrichtigster Seite folgendes erklärt:

Der Oberreichsanwalt hat die Verfolgung der in der Auslieferungsliste der Entente vom 7. Februar 1920 bezeichneten Personen alsbald eingeleitet, soweit dies bei der Ungenauigkeit der Angaben möglich war. Diese Ungenauigkeiten haben die Entente veranlaßt, am 7. Mai 1920 eine kleine Liste unter dem Titel „Erste Liste der von der verbündeten Mächten zur Aburteilung durch das Reichsgericht bezeichneten Personen“ zu übermitteln. Diese kleinere Liste enthält 45 Namen mit genauer Angabe der Deliktstatbestände. Sie bildete am 9. Juli 1920 in Spa den Gegenstand der Verhandlung zwischen den deutschen und den ausländischen Vertretern. In Spa ist vereinbart worden, die Tätigkeit des Oberreichsanwalts und des Reichsgerichts solle sich zunächst und vor allem darauf richten, die in der kleineren Liste aufgeführten Straftaten aufzuklären. Die deutsche Justiz solle völlig unabhängig verfahren und die Verantwortung allein tragen. Die Vertreter der fremden Staaten erklärten, daß sie in erster Reihe nicht Verurteilung, sondern Aufklärung und Gerechtigkeit verlangten. Sie hätten Vertrauen zum Reichsgericht. Komme es zu der Ansicht, ein Beschuldigter sei unschuldig, so solle es freisprechen; nur wünschen sie überhaupt ein baldiges Urteil. Der Oberreichsanwalt hat auf Grund der in Spa gepflogenen Unterredungen, an denen ein Vertreter des Oberreichsanwalts teilnahm, seine Arbeit zunächst auf die in der kleineren Liste aufgeführten Fälle konzentriert. In 33 Fällen hat er neuerdings Erfragen an die fremden Behörden ergehen lassen, in denen unter Darlegung des jetzigen Ermittlungsstandes und der einschlägigen deutschen Rechtsverhältnisse um Überlassung des in Auslande etwa vorhandenen Beweismaterials, um dessen Ergänzung nach bestimmten Richtungen und gerichtliche Vernehmungen etwa noch vorhandener, bisher nicht vernommener Zeugen erucht wird. In den übrigen Fällen stehen dem Verfahren zurzeit besondere eigenartige Schwierigkeiten entgegen.

Nah und Fern.

← Eine historische Burg niedergebrannt. Burg Elz, bei Münster-Malsfeld im Ostteil, einem Seitental der Mosel, ist durch einen Kamelbrand in Flammen geraten und vernichtet völlig ein Opfer der Feuerbrunst geworden. Die wertvolle Malerei ist zerstört. Burg Elz enthielt außer vielen Altertümern eine reichhaltige Gemäldesammlung mit Werken von Cranach, Dürer und Holbein. Als bemerkenswerter Bau war sie weltlich bekannt; ihre Geschichte reicht bis in das zehnte Jahrhundert zurück.

← Brand in einer Färberei. In der Grust der Domburche in Königsberg i. Pr. brach in dem seit Anfang des 17. Jahrhunderts dort aufgestellten Zinkofen mit den Geheinen des Herzogs Georg Wilhelm von Preußen ein Brand aus, der von der Feuerwehr gelöscht wurde. Der Brand ist vermutlich dadurch entstanden, daß von einem der die Grust besichtigenden auswärtigen Messebesucher in den Sarg, der nicht ganz voll schloß, mit einem brennenden Streichholz hineingeleuchtet worden war.

15) Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Rein, Mutter Berger, die ist noch lange nicht gut genug für Sie! Die tragen Sie immer und denken dann an mich — die habe ich Ihnen aus Dankbarkeit genährt! Und die Bilder sollen Sie immer an uns erinnern, wenn wir nicht mehr hier sind.“

„Ihr guten Kinder! Möchte sich nur recht bald Eurer Wunsch erfüllen.“ sagte da Frau Berger gerührt, „daß ihr recht bald Mann und Frau werdet!“ Wolf und Mary sahen sich tief in die Augen — war das doch ihr sehnlichster Wunsch. Nach einer kleinen Weile verabschiedeten sie sich und gingen, begleitet von Frau Bergers Dankesmworten. Arm in Arm schritten sie wieder hinaus in die schweigende Nacht. „Was wolltest Du fragen?“ nahm Wolf zuerst das Wort.

„Vorgestern Mittag sah ich Dich mit Feulein Ulrich — ach, Wolf, das tat mir so weh!“

„Märchen ist doch nicht etwa eifersüchtig? — Sieh, Kind, meine Stellung legt mir viele gesellschaftliche Verpflichtungen auf, denen ich mich unmöglich entziehen kann; ich verleihe in dem Hause Ulrich; werde dort viel eingeladen, und deshalb kann ich das Feulein nicht gut vernachlässigen, trotzdem sie mir im höchsten Grade unympathisch ist.“

„Wirklich, Wolf?“ Und fragend sah sie zu ihm empor. „Ja, Kind. Ein herzloseres, oberflächlicheres Geschöpf ist mir noch nicht vorgekommen.“

„Und doch wird geredet, schon lange, Du würdest Dich mit ihr verloben! Sie ist hübsch und reich, sehr reich! Steht laufe sie die teuersten Güter in unserem Geschäft und ist dabei so peinlich und so wenig angenehm, daß jeder sich scheut, sie zu bedienen; wem trifft stets dies Los; Frau Bündel schickt mich stets; die fürchtet sich auch vor ihr!“

„Das glaube ich gern, solchen Eindruck macht sie! Ist es ihr bisher nicht gelungen, mein Herz zu erobern, ist es völlig unmöglich, die kleine Mary daraus zu verdrängen. Bist Du nun zufrieden, Kleine?“ fragte er, jählich in ihre großen leuchtenden Augen sehend und ihren Arm an sich drückend.

„Ja, Wolf.“ sagte sie einfach. „Nur gehen mir jetzt so ernte Gedanken durch den Kopf — ob ich Dir doch

nicht hinderlich bin betreffs Deiner Zukunft. Wenn Du nicht mehr Soldat bist — würde die denn der Beruf bei der Polizei oder an der Steuer zugehen? Ich glaube es nicht! Ach, ich bin nur ein einfaches Mädchen ohne Rang und Namen — Du dagegen — Du klopfe dich sicher nirgends vergeblich an, auch wenn Du Dir in den höchsten Kreisen eine Lebensgefährtin suchen wolltest!“

„Aber Mary —“
„Laß mich nur ausreden, Wolf! Da denke ich dann, es wäre vielleicht besser gewesen, wir hätten uns niemals gesehen.“

„Mary.“ unterbrach er sie erregt, ihre Hand fest pressend. „Mary, wenn Du mich wirklich lieb hast, dann sage so etwas nicht wieder — oder reut es Dich vielleicht, dem armen Offizier anzugehören? Deine Schönheit könnte Dir vielleicht einbringen — Geld und Macht und Glanz, was ich Dir nicht bieten kann!“

„Da sah ich ihn mit einem unbeschreiblichen Blicke an, der ihn veranlaßte, nicht weiter zu reden. Sie verstanden sich schon.“

„Weißt Du, wie ich mich fühlte: die Mondnacht umfing sie mit ihrem Zauber — alles schien aufgelöst in Duft und Glanz. Ganz so abstrahlend gingen sie einen schmalen Weg, der an beiden Seiten mit dicht belaubten Bäumen bestand war, deren Zweige ineinander sagten, wodurch kein Lichtstrahl dringen konnte, so daß es felsen dunkel um sie her war. Zitternd schmiegte sich Mary fester an ihn.“

„Fürchtest Du Dich, mein Lieb?“ fragte er leise, gleichsam als scheue er sich, mit einem lauten Worte den Zauber, der sie umwob, zu zerreißen. Statt aller Antwort schüttelte sie den Kopf und schaute lächelnd zu ihm empor. Er konnte es nicht sehen — aber er fühlte, daß ihre Augen ihn suchten, und er beugte sich nieder, den rosigen Mund zu küssen.

„Deut' sind es vier Wochen, Wolf, daß wir uns kennen — es war auch solch eine wundervolle Nacht! Nicht wahr, Du bist glücklich?“

„Unfassbar, mein Lieb! Bleibe Du nur treu und gut; dann bin ich zufrieden! Bisher war ich ein einsamer Mann; Deine Liebe hat mich erst gelehrt, mein Leben zu lieben! Ach, Mary, wären wir nur erst verlobt, dann liebest mir nichts mehr zu wünschen übrig! Wie wollen wir dann erst glücklich sein!“

„Wolf, kannst Du das Gedicht: „O, laß Dich halten, goldne Stunde?““

„Rein, Märchen, Gedichte lenne ich nicht.“ lächelte er. „O, es ist schön — es steht in dem Buche, das Du mir neulich mitgebracht hast.“

Und mit ihrer süßen Stimme begann sie die Strophen des Gedichtes herzusagen. Aufmerksam hörte er zu. „Was soll uns Tag, was soll uns Sonne? Du schöne Nacht, entzieh uns nicht!“ wiederholte er die Endzeilen, als Mary geendet.

„Ich weiß nicht, Wolf, wie mir heute ist.“ sagte sie, „ach, ich bin so glücklich!“ Sie blieb stehen, und schlang die Arme um seinen Hals, seinen Kopf zu sich niederziehend und in sein Ohr flüsternd. „O Wolf, wie lieb ich Dich doch!“ Da preßte er sie wild an sich und hob sie in seinen Armen empor —

„So Brust an Brust, so ganz mein eigen, So halt' ich Dich, geliebtes Bild“ flüsterte er ihr heiß zu und bedeckte ihr Gesicht mit leidenschaftlichen Küssen.

In diesem Augenblicke verließ er mit seiner süßen Würde die dunkle Allee und trat auf einen freien Platz hinaus. Das Mondlicht fiel hell auf Marys schönes Gesicht; ihre fast schwarzstimmenden Augen schauten ihn mit einem so seltsamen Ausdruck an; um den halbgeöffneten rosigen Mund, der die weißen Zähne hervorblinzelte, lag ein weiches, sehnliches Lächeln, und auf ihren Wangen lag eine rosige Blut. — Wieder preßte er voller Leidenschaft seinen Mund auf den ihren, und ebenso heiß gab sie ihm seine Küsse zurück. Da kam sie plötzlich zur Besinnung. „Rein, Wolf, nein!“ wehrte sie ängstlich seinen stürmischen Liebeslungen und sich fest an ihn schmiegend, bat sie mit ihrer süßen Stimme: „Laß uns nach Hause gehen, Geliebter!“

„Schön, mein Märchen?“ entgegnete er, ihr tief in die Augen schauernd.

„Es ist wohl besser — — ach, Wolf, mir ist auf einmal so bang.“

„Aber Kind —“

„Wolf, nicht wahr, Du hast mich doch immer lieb? Du wirst mich nie verlassen?“ fragte sie — ihr Gesicht war plötzlich so bleich geworden, und ängstlich sah sie ihn an.

„Wie kommst Du wieder zu solchen Fragen, Kind? Auf mein Wort kannst Du bauen — Du wirst mein süßes Weib! Duale mich und Dich doch nicht unnötig!“

Landwirte!

Die Zwangsbewirtschaftung der Kartoffel ist gefallen. Nun haben wir Landwirte die Pflicht, an unserem Teile zu zeigen, daß wir auch ohne dieselbe bereit und imstande sind, die Kartoffelversorgung zunächst des heimischen Bezirkes mit Hilfe des ehrlichen Handels sicherzustellen.

Es liegt die Gefahr vor, daß aus der Amtshauptmannschaft zuviel Kartoffeln nach außerhalb verkauft, die Versorgung der heimischen Bevölkerung gefährdet und damit Ernährungsunruhen mit all ihren beklagenswerten Begleiterscheinungen heraufbeschworen werden.

Deshalb ersuchen wir die Landwirte des Meißner Bezirkes dringend, im freien Handel Kartoffeln nicht nach außerhalb des Bezirkes der Amtshauptmannschaft und Stadt Meissen zu verkaufen, solange nicht der Bedarf der einheimischen Bevölkerung mit 3 Zentnern auf den Kopf gedeckt ist. Wir werden diesen Zeitpunkt bekanntgeben.

Neben der allgemeinen Kartoffelversorgung zu regierungsseitig zu erwartenden Richtpreisen (wir haben denselben vorläufig auf 25 Mark für den Zentner festgesetzt) soll, wie in allen anderen Bezirken, eine **Notstandsabwehr für die minderbemittelte Bevölkerung** des Bezirkes außerdem gehen. Eine am Sonnabend stattfindende Vorstandssitzung unseres Verbandes wird zum endgültigen Preise für diese Kartoffeln Stellung nehmen. Die Verteilung erfolgt mit unter unserer Kontrolle.

Wir haben mit den Vertretern der Verbraucher vereinbart, daß wir unsere Mitglieder auffordern, ähnlich, wie es von unseren Berufsgenossen in anderen Teilen Sachsens geschehen ist:

für jeden Hektar der Kartoffelanbaufläche 25 Zentner Kartoffeln zu diesem ermäßigten Preise an noch zu bestimmende Sammelstellen abzuliefern.

Mit der Anlieferung an die Gemeinden, insbesondere an die Stadt Meissen mit ihren Vororten, die Städte Rössen, Lommahsch, Siebenlehn und Wilsdruff, sowie die industriellen Gemeinden Weinböhla, Coswig, Niederau, Brockwitz usw. kann und möchte sofort begonnen werden. Näheres über Ablieferung geben wir noch bekannt.

Als Empfangsstellen gelten stets die Gemeindebehörden.

Die Zahlung der Notstandskartoffeln erfolgt durch die betreffenden Gemeinden.

Wir ersuchen unsere Mitglieder dringend, in ihrem eigenen Interesse unserem Ersuchen nachzukommen. Wer es absichtlich nicht tut, ladet eine schwere Verantwortung auf sich. Die Verbraucher des Meißner Bezirkes ermahnen wir, die Ruhe zu bewahren, nicht überstürzte Einkäufe vorzunehmen und die Landwirte nicht ungestüm mit der Anlieferung zu bedrängen, sondern sich soweit als möglich in der Kartoffelversorgung des alten, **ehrliehen Handels** zu bedienen, der immer für eine zweckentsprechende Kartoffelbelieferung bemüht war, nicht aber unkontrollierbarer Personen.

Wir wollen der Bevölkerung helfen, sich den erforderlichen Kartoffelvorrat zu sichern und die Minderbemittelten zu unterstützen, können dies aber nur, wenn unsere Fluren und Mieten künftig vor den erschreckend um sich greifenden Diebstählen bewahrt bleiben.

Landwirtschaftlicher Bezirksverband Meissen.

Nachruf.

Unserem am 25. September verstorbenen Vorsitzenden

Herrn Privatus Louis Seidel

der unsern Verein in selbstloser und vorbildlicher Weise seit dem Jahre 1907 geleitet hat und immer die Interessen des Handwerks und Gewerbes zu vertreten und zu wahren wußte, rufen wir hierdurch noch für alle seine Tätigkeit im und für den Verein ein herzliches

„Habe Dank“ und „Ruhe sanft“

in die Ewigkeit nach.

Er war einer der Unseren in seinem Denken und Handeln!

Gewerbeverein Wilsdruff.

Nachruf.

Nachdem die irdische Hülle unseres langjährigen, verdienstvollen Vorsitzenden, des hochverehrten Ehrenmitgliedes

Louis Seidel

in den kühlen Schoß der Erde gebettet ist, folge ihm unser wärmster Dank in die Ewigkeit nach.

Sein Name wird mit goldenen Buchstaben in den Blättern unserer Vereinsgeschichte eingeschrieben bleiben!

Wilsdruff, am 30. September 1920.

Turnverein (D. T.)

Der Turnrat.

Achtung!

Gasthof „Deutsches Haus“ Röhrsdorf.

Sonnabend den 2., Sonntag den 3. und Montag den 4. Oktober

Flieger-Karuffell.

Hierzu ladet ergebenst ein Der Besitzer.

Achtung!

Stenotypistin

flotte Maschinenschreiberin, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, für sofort gesucht.

Schriftliche Bewerbungen unter 31 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Landwirtschaftlicher Bezirksverband Meissen.

Sonnabend den 2. Oktober nachm. 2 Uhr im Hotel zur Sonne, Meissen (großer Saal)

Verlammlung.

Tagesordnung: Kartoffelpreise und anderes.

Landwirtschaftlicher Bezirksverband Meissen. Der Vorstand.

Gasthof Klipphausen.

Das Ziel aller Tänzer und Tänzerinnen.

Sonntag den 3. Oktober

Großes Ball-Fest.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Schöne u. Frau.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag den 3. Oktober

Groß. Herbst-Ball

Für Speisen u. Getränke ist bestens geforgt. Es ladet freundlichst ein Martha Becker.

Gasthof Weistropp.

Sonntag den 3. Oktober

Feiner Ball.

Um gütigen Zuspruch bittet Alfred Branzke.

Militärverein Grumbach.

Sonntag den 3. Oktober

abends 8 Uhr

Verlammlung

bei Kamerad Hoyer.

Der Vorstand.

Frischen Schellfisch

empfiehlt

Breuer, Rosen-straße 82.

Karpfen

empfiehlt M. Diebig.

Strolch! Brief erhalten.

Bitte für Mittwoch zu bestimmen.

Saatkartoffeln

pommersche u. westpreussische Sorten, verbietet Bestellungen

Louis Kühne,

Hofmühle,

Fernsprecher 42.

●●●●●

Plakate

mit der Aufschrift:

„Zutritt wegen Seucheneinschleppungsgefahr verboten“

sind zu haben in der Geschäftsstelle d. Blattes.

●●●●●

●●●●●

●●●●●

●●●●●

●●●●●